

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Loth, Heinz-Jürgen

Title: "Mediengebrauch: Judentum"

Published in: Ethik der Weltreligionen: Ein Handbuch
Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Year: 2005

Pages: 196 - 198

ISBN: 978-3-534-17253-5

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK



Judentum: Der jüdische Medienforscher und Autor Douglas Rushkoff (<www.rushkoff.com>) hat jüngst darauf hingewiesen, dass das Judentum als Religion die Fähigkeit des Umgangs mit Medien in ihren Mittelpunkt stellt. So ist der Übergang zum Erwachsenen, das Ritual mit Namen *Bar Mizwa* („Sohn des Gesetzes“) bzw. *Bat Mizwa* („Tochter des Gesetzes“) kein Glaubensakt. Wenn ein dreizehnjähriger Knabe vor der Gemeinde aus der *Tora* liest, dann ist das eine Demonstration, dass er einen Text aus der

zentralen heiligen Schrift zu lesen versteht. Hält er dann beim festlichen Essen noch einen kleinen Vortrag, macht er die Erfahrung des Lehrens, indem er seine Gedanken mitteilt. Die Struktur gemeinschaftlicher Partizipation ist typisch für das Judentum: Die Lesung aus der *Tora* kann nur in Gegenwart eines *Minjan* erfolgen und das Studium der *Tora* (*Talmud Tora*) ist keineswegs eine private Begegnung mit dem Text! Das gilt auch vom weiterführenden Studium an der *Jeschiwa* (Talmudschule).

Die Erfahrung in der Gruppe, die Diskussion und die dabei vermittelten Einsichten sind bis heute Bollwerke gegen die Isolation. Der *Chat*, d.h. die Kommunikation im Internet hat von seiner Struktur her durchaus Ähnlichkeiten aufzuweisen. Das größte deutschsprachige jüdische Portal, haGalil (<www.hagalil.com>), empfiehlt sich mit der Feststellung: „Was gibt es Jüdischeres als den Diskurs, das ständige sich und andere, die eigenen Positionen in Frage stellen, die unentwegte Reflexion, das Streitgespräch, das in Worten Grenzen überschreiten lässt, die Herausforderung durch das unsanktionierte Reden, welches die Antennen für Gefahren und Chancen schärft?“ In diesem Kontext ist das Judentum notwendigerweise auf Pluriformität angelegt und hat der Fundamentalismus keine Zukunft.

Es ist deshalb ganz folgerichtig, wenn der ultraorthodoxe „Rat der Tora-Weisen“ (*Mo'azet Chachme ha-Tora*) in Israel die Entscheidung gefällt hat, das Internet, das „tausendmal gefährlicher ist als das Fernsehen“, aus den Heimen seiner Anhänger zu verbannen. In der Meldung der Tageszeitung *Ha'aretz* vom 7. Januar 2000 ist die Rede davon, dass das Web der Welt größte Ursache der Verführung sei und Sünden und Gräueltaten der schlimmsten Art fördere. Computer, CD-Spieler und Filme werden verurteilt. Das Web setze die zukünftigen Generationen Israels einer ernststen Gefahr aus und bedrohe das Überleben des Landes. Jene, die ihren Lebensunterhalt mit Computern verdienen, dürfen diese nur an ihrem Arbeitsplatz benutzen. Wer aber ohne rabbinische Erlaubnis seinen PC benutzt, soll den Webbrowser unbrauchbar machen, damit ein Surfen im Internet unmöglich wird. Gleichzeitig erinnerten die Rabbiner an ihren vor 30 Jahren ergangenen Bann gegen das Fernsehen.

Es ist nicht davon auszugehen, dass die säkularisierte Mehrheit in Israel diesem Bann folgen wird. Nicht einmal alle orthodoxen und ultraorthodoxen Rabbiner werden auf die Möglichkeiten verzichten, die ihnen das Internet bei der Verbreitung ihrer Lehren bietet, insbesondere über die global zu erreichenden virtuellen *Jeschiwot* (Plural zu *Jeschiwa*). So betreiben z. B. Rabbi Ovadia Yosef (→ Herrschaft) oder Chabad-Lubavitch Webseiten; gerade die Lubavitcher sind bekannt für den Gebrauch moderner Kommunikationsmethoden, mit denen Kontinente überbrückt werden. Es gibt zudem im Internet gänzlich digitalisierte Zeitschriften wie z.B. das *Edah Journal* der Modernen Orthodoxie.

Die ultraorthodoxe Gemeinschaft Israels will sich offenbar den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nicht stellen, obgleich auch in ihren Reihen eine wachsende Zahl von Jugendlichen aus dem Leben in der Abgeschlossenheit ausbrechen und nach einem weltlichen Leben suchen. Einen extremen Weg gehen manche chassidische Gruppen wie beispielsweise die Tascher (der Name Tasch stammt von einer ungarischen Kleinstadt an der tschechischen Grenze), die 1963 von Montreal wegzogen und in einer Enklave in Boisbriand leben. Hier gilt säkulare Bildung wie auch Fernsehen oder Zeitungen als Zeitverschwendung und Bücher bedürfen der rabbinischen Approbation (*haskama*). Auf diese Weise hofft man, säkulare Einflüsse auf die Jugend und Gemeinschaft verhindern zu können.

Die digitalen Medien haben im Umgang mit der *Tora* und dem Namen Gottes neue halachische Probleme entstehen lassen. Aus Deut 12, 4 haben die Rabbinen gefolgert, dass sieben Namen Gottes nicht gelöscht werden dürfen wie z. B. *Elohim*, *Ich bin, der ich sein mag* (Ex 3, 14), *Schaddai* (Schevu'ot 53a); der *Schulchan Aruch* bestätigt das Verbot (Jore De'a 276, 9-12). Darf man folglich solche Namen auf Kassetten und anderen Datenträgern löschen? Darf man Worte der *Tora*, die in einer Email oder auf der Festplatte vorhanden sind, löschen? Mehrheitlich gehen die Meinungen dahin, dass man das darf, da die Worte nicht von menschlicher Hand und mit wirklichen Buchstaben geschrieben wurden, sondern aus Pixeln bestehen, die keine kontinuierliche Form besitzen.

Literatur

Rushkow, D.: Media-Virus. Die geheimen Verführungen in der Multi-Media-Welt, Frankfurt am Main 1995.

Heinz-Jürgen Loth